



Paul Glotter

US-Kardinal Dolan: Zynischer Umgang mit Missbrauchsoffern

Als vor nunmehr knapp über 30 Jahren die Mitglieder der amerikanischen Bischofskonferenz zum ersten Mal eindringlich gewarnt wurden, dass wegen der in kirchlichen Einrichtungen an Kindern und Jugendlichen verübten Sexualverbrechen vermutlich schon sehr bald eine riesige Prozesswelle auf sie zukommen werde, hatten die meisten der Würdenträger für die Überbringer der Hiobsbotschaft nur ein müdes Lächeln übrig.

Der Dominikanerpater und Kirchenrechtler Thomas Doyle, seit Jahrzehnten einer der leidenschaftlichsten Anwälte der Missbrauchsoffern, erinnert sich wie heute:

"Einer der Erzbischöfe klopfte mir seinerzeit jovial auf die Schultern und sagte: Beruhige dich, Junge, uns wird niemand verklagen!"

Statt auf die bis dato bekannten Opfer und deren Familien demütig zuzugehen und ein intensives seelsorgerisches Gespräch mit den Geschändeten zu suchen, so der Ordensmann, hätten sich die meisten Kirchenführer dann schnell hinter "Verteidigungslinien" zurückgezogen und seien mit einer zum Teil unvorstellbaren Aggressivität auf die Opfer und deren Anwälte losgegangen. Als "geldgierige Prozess-Hähne" und "Kirchenfeinde" hätten sie die Opfer beschimpft, mit Verleumdungsklagen hätten sie gedroht und eiskalt gelogen, wenn es galt, die klerikalen Straftäter zu decken.

Vielerorts hätten sie die Kinderschänder klammheimlich in neue Pfarreien und schulische Einrichtungen versetzt und hätten dadurch skrupellos weitere sexuelle Gewalt an Tausenden von Jugendlichen in Kauf genommen, so wie das über viele Jahre hinweg Kardinal Bernard F. Law in Boston getan habe, bis er durch die kritische Berichterstattung der Zeitung „The Boston Globe“ 2002 zum Rücktritt gezwungen wurde. Typisch für das zynische Verhalten vieler Kirchenfürsten, so Doyle, sei nicht nur der Meineid gewesen, den Kardinal Roger Mahony von Los Angeles in einem Prozess schwor. Auch die feige Flucht zweier anderer amerikanischer Kardinäle vor den Opfern, sei in- und außerhalb der Kirche mit sprachlosem Entsetzen registriert worden, als der eine erklärte, er habe "Wichtigeres zu tun" und der andere gestand, er habe "Angst, beschimpft zu werden"!

Nun ist allerdings in den Chefetagen der meisten amerikanischen Ordinariate die „Angst, beschimpft zu werden“ längst der „Angst vor dem finanziellen Bankrott“ gewichen, weil die von Missbrauchsoffern gerichtlich erwirkten Entschädigungszahlungen summa summarum immerhin bereits die 3-Milliarden-Dollar-Marke überschritten haben. Hunderte von weiteren Forderungen werden voraussichtlich folgen.

Während sich in letzter Zeit immer mehr Bistümer durch die raffinierte „Auslagerung von Kirchenvermögen“ dem Zugriff der Urteilsvollstreckter entziehen, beauftragen finanziell gut situierte Diözesen prominente Anwaltskanzleien „mit der Entwicklung strategischer Maßnahmen für eine größtmögliche Schadensbegrenzung“. Zu letzteren gehört die reiche Erzdiözese New York, an deren Spitze Kardinal Timothy Dolan steht.

Dolan und seine Juristen-Lobby haben in den vergangenen Jahren u.a. erfolgreich verhindert, dass im Staat New York die sogenannten Verjährungsfristen für die Klagen von Missbrauchsoffern verlängert bzw. ganz aufgehoben wurden.

In einem Statement gegenüber „The New York Times“ verkündete der Kardinal auf seine bekannt schnodderige Art, dass er sich jetzt zum Ende des „Jahres der Barmherzigkeit“ einen Ruck gegeben habe, um einen „raumgreifenden“ Schritt auf die Missbrauchsoffern zuzugehen: „Ich verspürte die Gnade und die Herausforderung des Augenblicks, und ich dachte mir: auf geht's Jungens, lasst uns die Sache anpacken!“

Aus dem von Dolan eingerichteten „Missbrauchs-Fonds“ sollen ab sofort Personen eine „Ausgleichszahlung“ erhalten, die von einem Priester sexuell geschändet wurden. In ihrem Antrag auf Entschädigung müssen die Opfer detailliert schildern, wie sie vergewaltigt wurden. Gibt die zuständige Bistumsbehörde dem Antrag statt, wird ein individuell vereinbarter Betrag innerhalb von 60 Tagen auf das Konto des Antragstellers überwiesen.

Kritiker bezeichnen das in „pastoraler Verkleidung“ daher kommende Programm von Timothy Dolan als „hinterhältig und unmoralisch“. Zwei „Kröten“, so sagen sie, müssten die Opfer gleich vom Start weg schlucken.

Erstens, müssten sie per Vertragsunterschrift erklären, über Personen und Umstände der Tat künftig absolutes Stillschweigen zu wahren.

Zweitens, müssten sie versprechen, fortan von weiteren gerichtlichen Schritten gegen das Bistum Abstand zu nehmen.

Vertreter von „Opfer-Verbänden“ machen außerdem darauf aufmerksam, dass Kardinal Dolan vor allem deshalb eine „schnelle Einigung“ mit den Missbrauchsoptionen in seinem Bistum suche, weil der sogenannte „Child Victims Act“ auf Drängen des New Yorker Gouverneurs Andrew Cuomo eventuell schon 2017 zur Abstimmung kommen und den Opfern zu mehr Rechten verhelfen könnte. „Dolan“, so sagen seine Kritiker, „geht es einzig und allein darum, möglichst viele potentielle Kläger in Ketten zu legen, bevor es juristisch vielleicht schon bald sehr eng für ihn wird. Geld und Ansehen der Kirche haben für Seine Eminenz absolute Priorität.“

Nach den Statuten des „Versöhnungs- und Kompensations-Programms“ der Erzdiözese New York haben die Missbrauchsoptionen – ganz im Gegensatz zu den staatlicherseits geltenden Strafrechtsbestimmungen – keinerlei Anspruch auf „Akteneinsicht“: sie werden folglich aus dem erzbischöflichen Ordinariat nie erfahren, ob ihr Vergewaltiger einer gerechten Strafe zugeführt wurde und ob andere Kinder und Jugendliche sich künftig vor dem Sexualstraftäter sicher fühlen können. Belastendes Beweismaterial aus dem Bistums-Archiv bleibt unter Verschluss – auch wenn es diesbezüglich aus dem Vatikan anderslautende Verfügungen gibt. Denn nach Auffassung des Purpurträgers, so jedenfalls lässt er bei vertraulichen Gesprächen immer mal wieder durchblicken, dürfe man den zivilen Strafverfolgungsbehörden keinerlei Fakten in die Hand geben, „aus denen sich auf zurückliegende Strafhandlungen der Kirchenobrigkeit schließen lässt“.

An einer „Versöhnung“, d.h. an einem „sakramentalen Schulterchluss“ mit den Opfern ist dem Kardinal nicht gelegen, und vom „Beichtgeheimnis“ spricht er ohnehin nur dann, wenn es in sein zynisches Konzept passt: während Dolan´s Anwälte unter strikter Geheimhaltung Fall für Fall „abarbeiten“, verschwinden auch die Namen pädophiler Priester und Kirchenbediensteter – einer nach dem anderen - von der langen Täterliste der Erzdiözese.

Dass Timothy Dolan im Umgang mit Missbrauchsoptionen nicht zimperlich ist, hat er schon in seiner Zeit als Erzbischof von Milwaukee (2002-2009) bewiesen, als er Kirchenaktien im stolzen Wert von 57 Millionen US-Dollar in einen „Friedhofs-Fonds“ transferierte, welcher für die Entschädigung lästiger „Survivors - Überlebender“ plötzlich nicht mehr zur Verfügung stand.